

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

27.3.1885 (No. 37)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941884)

# Korrespondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. v. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Nächster Jahrgang.

№ 37

Oldenburg, Freitag, den 27. März.

1885.

### Zum 26. März.

Mit Dank und Verehrung gedenkt das Oldenburger Volk des heutigen Festtages, des Geburtstages Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Elisabeth, die sich seit 33 Jahren durch Ihr reich gesegnetes Thun auf dem Gebiete der Liebe und Barmherzigkeit, durch tägliche Erweise von Gnade, von Trost und Hilfe, die von Ihr in unzählige Häuser der Armuth und des Elends wie ein heller Lichtstrahl fallen — ein unvergängliches Denkmal in den Herzen Ihres Volkes aufgerichtet hat. Möge Gott im Himmel Ihrer königlichen Hoheit reichlich vergelten alle Liebe und Treue, die Sie Ihrem Volke zugewendet, und Sie segnen im Leiblichen wie im Geistlichen!

### Deutsche Kolonien und deutsche Moral.

In „religiös aufgeklärten“ Kreisen ist es ein bekanntes Axiom: „Wir Aufgeklärte verreten die erhabene Moral, die reine Sittlichkeit unseres erleuchteten Jahrhunderts; die Orthodoxen und Pietisten dagegen das vom Zeitgeist überholte finstere anfruchtbar mittelalterliche Dogma.“ Auf die zivilisatorische Arbeit unter heidnischen Völkern angewandt wird das so ausgeführt: „Die Verührung mit der aufgeklärten Civilisation hebt den Geist der Heidenvölker, die „Mission“ dagegen schnürt denselben in die Zwangsjacke werthloser Dogmen ein.“

Ehe Deutschland Kolonien hatte, war das ein gegenstandsloses Philosophieren. Denn in Betreff der moralischen Einwirkung des aufgeklärten Gebildeten Thatsachen beizubringen, dazu bot sich kein Stoff; und über die Mission konnte der aufgeklärte Philister, wie überhaupt über religiöse Dinge, dann stets am besten urtheilen, wenn er mit allen Thatsachen unbekannt war.

Jetzt wird die Sache anders. Deutschland hat Kolonien. Für alles, was dort geschieht, interessiert

sich ganz Deutschland. Daher der Wettlauf der Journale in Detailberichten, die natürlich auch vom Verlehr der Weißen mit den Eingeborenen berichten, und somit nothwendig auch von der moralischen Einwirkung der Ersteren auf die Letzteren.

Nun, du erleuchtete Aufklärung! — Nun ist es Zeit, die Thatsachen beizubringen über der Neger Veredelung durch die religionslose Aufklärung, und über der Neger geistige Schädigung durch die Mission der Orthodoxen und Pietisten.

Gut, also Thatsachen sollen reden. Bringen wir deren einmal zwei bei.

Nr. 1. Mit Schmerzen lasen wir den Ausspruch eines sonst hochverdienten, höchst einflussreichen Vertreters des deutschen Handels in Afrika, welcher erklärte: Die Branntweinfuhrung an die Neger dürfe keine Behinderung erfahren; — warum? weil der Deutsche dabei viel Geld verdient! Auch schade sie dem Neger nicht viel! — warum? Derselbe bedürfe, um zivilisiert zu werden, starker Reizmittel.

Wir begreifen die starke Versuchung, die hier für einen Vertreter des deutschen Exports vorliegt.

Was sagt nun die linksliberale Presse dazu?

Die Missionsfreunde haben bereits die entschiedenste Stellung in der Sache genommen. Sie wissen, daß die Zivilisation des durch Branntwein zivilisierten Küstennegers in der Vereinigung der rohen Negerlaster mit den raffinierten Lasten des Europäers besteht; sie kennen die grauenvollen Verwüstungen, die der Branntwein unter Millionen armer Indianer, Südseeinsulaner und Neger angerichtet hat. Mit Pharisäermiene lesen wir den Engländern den Text wegen ihres Opiumhandels nach China. Wie aber? Wenn nun die Engländer etwa auch finden, daß eben dies Reizmittel nöthig sei, um das himmlische Reich der abendländischen Kultur zu erschließen? Bekanntlich sind es auch in England gerade die Missionsfreunde, welche den unversöhnlichsten Kampf gegen den Opiumhandel führen.

Warten wir nun ab, ob die Moral der religionslosen Aufklärung durch einen Sturm der Entrüstung in Presse und Reichstag die „deutschen“ Neger vor der Branntweinpest bewahrt.

Und nun Nr. 2. In der Weil. zum „Schwäb.

Merf.“ vom 27. Februar d. J. ist ohne irgend eine kritische Bemerkung eine Korrespondenz der Köln. Ztg. von den deutschen Niederlassungen an der Sklavenküste abgedruckt, in welcher im freundlich-theilnehmendsten Tone berichtet ist über — das geschlechtliche Zusammenleben der weißen Kaufleute dort mit eingeborenen Negerinnen! Und zwar wird für dieses Zusammenleben ganz ungeniert der sonst das höchste heiligste Verhältniß von Mann und Weib bezeichnende Ausdruck der „Verheirathung“ gewählt! Es heißt dann weiter: „Das Heirathen ist hier wie allenthalben unter den Negern eine Geld- und Geschäftssache. An die ihre Töchter anbietenden Eltern wird für Jungfrauen ein Geschenk von . . . (etwa 100 Mark) gemacht.“ Also junge Kaufleute christlicher Abkunft kaufen sich junge Negerinnen zu „Weibern“ für die Zeit ihres dortigen Aufenthalts, und das soll heißen: „sie verheirathen sich“!! Weiter heißt es: „Das Verhältniß der weißen Kaufleute zu ihren schwarzen Frauen ist in den Augen des Volks ein vollkommen legitimes und ohne entehrenden Beigeschmack.“ Also: weil diese armen Heiden noch von keinem würdigeren Verhältniß der Geschlechter etwas wissen, so ist es auch für einen weißen gebildeten Kaufmann keine Schande, die heidnische Sitte mitzumachen!! Höchst bezeichnend ist der folgende Satz: „Die schwarzen Frauen wohnen nicht bei ihren weißen Ehegatten, sondern gehen jeden Morgen in ihr Dorf zurück, um erst Abends wieder zur Faktorei zu kommen.“ Nur wenn der Weiße fieberkrank wird, dann freilich darf die Schwarze bleiben und ihn pflegen. Und dieses Konkubinat gemeinster Art nennt eine Zeitung im christlichen Deutschland eine Ehe! Und dabei wagt man den Sozialdemokraten ihre Angriffe auf die Ehe vorzuwerfen, als ob ein in wilder Ehe lebender Fabrikarbeiter, der wirklich ganz mit Weib und Kindern zusammenlebt, nicht noch über einem solchen Herrn Kaufmann stände. Der Korrespondent vergaß zu melden, ob der Weiße seine „Frau“ auch nach Hamburg, Bremen zc. mitheimbringt, und seine „schwarzweißen“ Kinder aufs deutsche Gymnasium schickt, oder ob sich die „Scheidung“ ebenso leicht macht wie die „Verheirathung.“ Aber nicht vergessen wollen wir das Ehrenzengniß, das derselbe

7

### Ungeföhnt.

Original-Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Er glaubte sich in der frühen Morgenstunde ganz unbeobachtet; allein mit der Natur, allein mit seinen auf- und niederwogenden Gedanken, — er konnte sich daher auch eines leisen Schreckens nicht erwehren, als er urplötzlich die schlanke Gestalt der Schlossherrin vor sich auftauchen sah und gezwungen war, ihr seinen Morgengruß darzubringen.

Die Sprache der Dame klang heute anders als am verflohenen Abend.

Jeder Hauch von Hochmuth war daraus verschwunden, als sie sich mit einer reizenden, graziosen Natürlichkeit auf der Bank, die Döring ihr artig überließ, niederlassend, von der Schönheit des Morgens und der Gewohnheit der meisten verwöhnten Erdenkinder sprach, die lieber die herrlichsten Tagesstunden verträumten, anstatt, wie sie und Döring, sie in vollen Zügen zu genießen.

Ein wenig bei Seite rückend, lud sie den Doktor ein, ebenfalls Platz zu nehmen und er vermochte sich dem Zauber, den die Dame auszuüben verstand, sobald sie es wollte, nicht zu entziehen, obgleich er eine gewisse Abneigung, ein räthselhaftes Mißtrauen gegen sie und ihre Absichten fühlte.

Erst heute fiel ihm die seltene Schönheit der Gräfin, die ganz gut für die ältere Schwester ihrer beiden Töchter gelten konnte, auf, und als sie mit einem lieblichen, abtrottelnden Lächeln von dem gestrigen, unzeremoniellen Abschiede sprach, der, wie sie meinte, durch eine unangenehme Erinnerung erzeugt worden war, fühlte er sich

fast ausgehöhlt mit ihr und unwillkürlich stimmte er denen bei, die die Wahl des Grafen Wöllinghaus eine glückliche, seine Ehe trotz der Verschiedenheit der Jahre, eine muttergöttliche genannt hatten.

„Sie scheinen, wie ich, den Wald zu lieben, Herr Doktor,“ meinte sie, nachdem sie eine Zeit lang zusammen auf der Bank ausgeruht hatten. „Wenn es Ihnen recht ist, zeige ich Ihnen die schönsten Stellen; ehe mein Gemahl und meine beiden Langschläferinnen zum Frühstück bereit sind, haben wir einen guten Theil des Forstes durchgemessen. Wie das duftet und blüht!“ setzte sie hochaufsehend hinzu. „Am Morgen, wenn die Natur erst im Erwachen begriffen, ist sie am schönsten und nie erscheint mir die Erde lieblicher, als wenn sie vom Schlummer erwacht, scheinbar noch in Träumen befangen ist. Es geht ihr wie uns Menschen. Im ersten Moment des Erwachens erinnern wir uns auch nicht gleich der Sorgen und Schmerzen, die der Tag verheißt; die Sonne lächelt uns, wir lächeln der Sonne entgegen und erst nach und nach wird uns klar, wie wenig der Tag, — oder sagen wir lieber das Leben uns bringt von dem, was der Morgen uns Schönes verheißt.“

„Ich gläubte,“ entgegnete Döring, mit einem Blick auf die elegante Erscheinung an seiner Seite, „daß Sie, meine Gnädige, nicht Ursache hätten, mit dem Schicksal zu grollen. Besitzen Sie nicht Alles, was das Dasein verschönt? Das Glück hat sein Züßhorn über Sie und Ihr Haus ausgeschüttet und dennoch reflektieren Sie ähnlich mit denen, die unglücklich sind. Wie, Frau Gräfin, soll ich mir das erklären?“

„Das fragen Sie, der denkende Mann? Sie, der Sie am besten wissen, daß es kein Glück auf Erden giebt und oft das Unheil schon auf der Schwelle lauert, ohne daß die es ahnen, denen es droht?! Sie haben recht, — bis jetzt sind wir glücklich, — aber wer bürgt mir

in Zukunft dafür? Wer sagt mir, daß mein Sohn, meine Töchter von Schlägen des Schicksals verschont, — daß sie mir und meinem Gemahl überhaupt erhalten bleiben? „Wer im Besitz ist, der lerne verlieren; wer im Glück ist, der lerne den Schmerz,“ sagt unser Schiller, und seit Wochen liegt es agnosphisch auf meiner Seele, als müßte auch ich es lernen.“

Sie hatten während des Gespräches einen Theil des Waldwegs, der sich in anmuthigen, bald aufsteigenden, bald niederfallenden Windungen vor ihnen ausbreitete, zurückgelegt und fanden sich jetzt vor einer Lichtung, die auf die Fahrstraße führte.

„Sehen Sie,“ begann die Gräfin nach einer kurzen Pause, „hier hat der Blitz eingeschlagen und auch den jungen — Ergau getroffen. Es ist ein wahres Wunder zu nennen, daß er ihn nicht getödtet hat — ob es ein Glück ist,“ setzte sie leise hinzu, „ist eine andere Frage.“

Döring blickte rasch auf; plötzlich erkannte er das Ziel, auf das die schöne Frau losfuerte. Ergau hieß die Zauberformel, die sie so umgewandelt, — die sie wahrscheinlich Weise auch heute so früh in den Wald geführt hatte.

Sein kaum eingeschlummertes Mißtrauen wachte wieder auf, er konnte sich des Gedankens nicht erwehren, daß die vornehme Dame an seiner Seite irgend einen ungünstigen Einfluß auf das Leben des jungen Mannes, den er liebte und schätzte, auszuüben vermöge, — wie er das unbehagliche Gefühl hatte, als habe sie auch in sein Glück eingegriffen, als stehe er ihr nicht ganz fremd gegenüber und unwillkürlich schweiften dabei seine Gedanken zu dem älteren Baron Ergau hin, der ihm gerade so antipathisch war, wie er dem Sohne das wärmste Interesse entgegen brachte.

Die leisen Worte, die den Lippen der Dame wohl



Korrespondent, wohl ohne es zu beabsichtigen, der Mission ausstellt mit den Worten: „Wos den Angestellten einer einzigen mit der Mission in Verbindung stehenden Firma ist dies“ (— diese Konkubinate mit gefakten Negerinnen —) „unterfragt.“ Welcher Vater, welche Mutter, die bei ihren Söhnen auf Sittlichkeit Werth legen, wird da Lust haben, sie an die Sklavensklisse zu schicken? Und wiederum: Was sagt dazu die Moral der Aufgeklärten, wenn der deutsche Kaufmann im deutschen Afrika noch zur Entfittlichung des deutschen Negers mitwirkt?

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 26. März 1885.

Zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Königlichen Hoheit der Frau **Großherzogin Elisabeth** fand gestern Abend großer Zapfenstreich statt. Heute prangt die ganze Stadt zu Ehren der hochverehrten Landesmutter im Festkleide. Die Segenswünsche aller Unterthanen vereinigen sich am heutigen Tage dahin: Möge die geliebte Fürstin Ihrem Lande noch lange Jahre in Fülle der Gesundheit erhalten bleiben!

Das gestrige **Wohlthätigkeits-Concert** zum Besten der Kinderbewahrschule und des Krankenvereins im „Grauen Hof“ war colossal besucht, der edle Zweck, der die Unternehmerr leitete, ist somit glänzend erreicht worden. Alle Vortragende wurden für ihre durchweg sehr guten Leistungen durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. U. a. wurde ein von Herrn Bibliothekar Mosen verfaßter Prolog von Herrn Hofschauspieler Droscher ausgezeichnet vorgetragen. — Wir können unmöglich auf die Einzelleistungen des Weiteren eingehen und wollen nur bemerken, daß ein Trompeten-Solo des Herrn Hofkapellmusters K ö h l e r stürmischen Applaus erntete, sowie daß alle Mitwirkende sich um eine edle humane Sache hoch verdient gemacht haben, wofür ihnen öffentlicher Dank gebührt. Endlich sei noch erwähnt, daß Herr Schuldirektor Wöbden auf Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin, welche jederzeit der Kinderbewahrschule und dem hiesigen Krankenverein die wärmsten Sympathien entgegengebracht habe, und in Betracht des heutigen Geburtstages der hohen Frau ein begeistertes Hoch ausbrachte, in welches die Anwesenden dreimal jubelnd einstimmten. Unmittelbar daran schloß sich der Vortrag des Oldenburgischen Volksliedes „Heil Dir o Oldenburg“ Seitens der Kapelle, welches später am Schluß noch einmal wiederholt wurde und das so sehr gelungene Concert zum schönsten Abschluß brachte.

Nachdem die Sammlungen für die **Bismarck-Ghengabe** geschlossen sind, bringen wir nachstehende Gemmliste über die bei dem Landes-Comitee für das Herzogthum Oldenburg eingegangenen Beiträge zur Kenntniß: Abbehausen, 34 Personen, 45 Mark, Altenesch, 6 P., 9 Mk., Altenhunte, 41 P., 12 Mk., 50 Pfg., Apen, 10 P., 7 Mk., 60 Pfg., Augustfehn, 15 P., 20 Mk., Barbenfleth, 38 P., 20 Mk., 25 Pfg., Berne, 9 P., 13 Mk., 50 Pfg., Blexen, 147 P., 45 Mk., 25 Pfg., Brate, 213 P., 131 Mk., 50 Pfg., Burhane, 144 P., 56 Mk., 60 Pfg., Delmenhorst, 60 P., 105 Mk., 35 Pfg., Edwarden, 17

P., 8 Mk., 70 Pfg., Edewecht, 32 P., 34 Mk., Edewecht, 66 P., 8 Mk., Elsfleth, 86 P., 157 Mk., 50 Pfg., Elsfleth, 24 P., 51 Mk., 30 Pfg., Eshenschamm, 98 P., 76 Mk., 95 Pfg., Goltwarden, 37 P., 47 Mk., 30 Pfg., Großenmeer, 143 P., 49 Mk., 50 Pfg., Großenfel, 16 P., 4 Mk., 50 Pfg., Hammelwarden, 8 P., 8 Mk., Gatten, 12 P., 8 Mk., 60 Pfg., Holle, 32 P., 9 Mk., 50 Pfg., Hude, 21 P., 13 Mk., Jever, 1720 P., 1101 Mk., 72 Pfg., Langwarden, 52 P., 35 Mk., 90 Pfg., Neuenbrock, 33 P., 10 Mk., Neuenhunte, 39 P., 11 Mk., 40 Pfg., Nordenhamm, 34 P., 34 Mk., 10 Pfg., Oldenbrock, 26 P., 47 Mk., 65 Pfg., Oldenburg, 706 P., 3115 Mk., 70 Pfg., Ovelgönne, 108 P., 56 Mk., 85 Pfg., Rastede, 28 P., 35 Mk., 90 Pfg., Rodenkirchen, 125 P., 123 Mk., 10 Pfg., Schwei, 41 P., 32 Mk., 30 Pfg., Seefeld, 40 P., 45 Mk., Stollhamm, 50 P., 44 Mk., Strüdenhausen, 16 P., 12 Mk., Stühr, 40 P., 17 Mk., 40 Pfg., Toffens, 29 P., 21 Mk., 60 Pfg., Wechta, 3 P., 16 Mk., Waddens, 23 P., 11 Mk., Westerdeich, 6 P., 2 Mk., 25 Pfg., Westerstede, 109 P., 72 Mk., 90 Pfg., Zwischenahn, 39 P., 58 Mk., 40 Pfg., Zwischenahn, 35 P., 11 Mk., 60 Pfg., Zwischenahn, 18 P., 7 Mk., 85 Pfg., zusammen 4629 Personen, 5868 Mk., 02 Pfg., welche durch die Oldenburgische Spar- und Leih-Bank dem Schatzmeister des Central-Comitees in Berlin, Herrn Seehandlungs-Präsidenten Nötger, übermittelt worden sind. Außerdem sind in Varel gesammelt und direct nach Berlin gefandt: von 360 Personen 509 Mk., 80 Pfg.

Die **Oldenburger Gewerbe-Ausstellungskommission** hat vielseitigen Wünschen entsprechend den Schlußtermin für die Anmeldung zur Besichtigung der Ausstellung noch ausgesetzt und da bis jetzt über 200 Anmeldungen eingegangen sind und die Anordnung der Bauten bald geschehen muß, so ersucht dieselbe nun wiederholt die Gewerbetreibenden, ihre Anmeldungen nunmehr baldigt besorgen zu wollen, da sonst der zu beanspruchende Raum nicht garantirt werden kann. Es macht sich übrigens in allen Zweigen der Gewerbe und Industrie in der Stadt Oldenburg und in den Orten unseres Großherzogthums schon jetzt ein lebhaftes Interesse bemerkbar und abgesehen von den noch schwebenden Unterhandlungen sind noch eine große Anzahl von Anmeldungen in Aussicht gestellt. Bis jetzt sind etwa 20 Kojen, Zimmereinrichtungen aller Art, angemeldet, uniere größeren Etablissements werden fast sämmtlich ausstellen, kleine und große Maschinen werden vertreten sein, auch kommen außer Stellmacher, Schmiede, Schlosser, Tischler, Drechsler, Böttcher, Sattler, Kürschner, Schneider, Schuhmacher u. noch Backwerk, Schinken, Würste, Conserven, Getränke, sowie Schmuckgegenstände, Gold-, Silber- und Bijouterie-Gegenstände, ferner werden Confectionsartikel und Frauenhandarbeiten zu dieser Ausstellung in größerer Anzahl kommen und mehr wie früher Beachtung finden. Wir machen nun nochmals darauf aufmerksam, daß, um die nothwendig werdenden Räume beschaffen zu können, dringend nothwendig ist, die Anmeldung zur Besichtigung der Ausstellung bald an die Commission gelangen zu lassen, es mag, wo es in einzelnen Fällen nicht anders geht, vor der Hand genügen, daß die

Aussteller zunächst die Größe des zu wünschenden Raumes und die Art der Besichtigung angeben und dann bis zur Inangriffnahme des Katalogs — Ende Juni d. J. — genauere Angaben der auszustellenden Gegenstände, Verkaufspreis u. nachtragen. Nur die Anmeldungen zur Kunst- und kunstgewerblichen Alterthümer-Ausstellung haben Zeit bis zum 6. Mai d. J.

**Berichtigung.** In dem Artikel in Nr. 36 d. Bl. betr. die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Seitens des hiesigen Kampfgenossenvereins sind nachstehende Irrthümer zu berichtigen. Das Hoch auf Seine Majestät den Kaiser wurde nicht vom Herrn Major Straderjan, sondern vom Vicepräsidenten, Herrn Gymnasiallehrer Dr. Kuhlmann ausgebracht. Ferner war die Musik nicht, wie sonst immer, von der Fünftler-Kapelle, die den Verein diesmal im Stich gelassen, sondern von der Hüttner'schen Kapelle geliefert worden. Endlich hat sich ein Druckfehler in die letzte Strophe des vorletzten Verses des Festliedes eingeschlichen, wo es heißen muß:

„Es mit uns noch vorwärts geht.“

## Schwurgericht zu Oldenburg.

Elfte Sitzung.

Dienstag, den 24. März, Vormittags 10 Uhr.

Präsident: Herr Oberlandesg. R. Schoman n. Richter: die Herren Landgerichtsrath Wemer und Landgerichts-Assessor Dunckhase. Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath Deeken. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Krahnstöver. Angeklagte: 1) Hotelbesitzer Andreas Ritterhoff, 2) Rechnungsteller Carl Brinkmann, Beide aus Oldenburg. Verbrechen: ad 1) Meineid, ad 2) Meineid und Unterschlagungen.

Zuhörerraum, Logen und Balkon sind colossal besetzt.

Am 31. Januar cr. gelangte vor dem Amtsgerichte hieselbst eine Klage gegen den Tapezier und Wirth Schneider hieselbst wegen unbefugter Ausübung des Wirthschafts-Gewerbes zur Verhandlung. Schneider wohnte früher an der Wilhelmstraße, und steht im Hofe, eine liederliche Wirthschaft zu führen. Am 1. November siedelte er nach dem an der Boggenburg belegenen, unter dem Namen Theaterhalle bekannten Hause über. Ihm wurde in diesem Hause die Concession zum Wirthschafts-Betriebe nicht erteilt, die Behörde glaubte jedoch, daß Schneider auch ohne Concession die Wirthschaft betreiben würde und ließ das Haus scharf beobachten. Auf die Art und Weise dieser Beobachtungen kommen wir an anderer Stelle zurück. Es war bald genügendes Material gesammelt, die Klage gegen Schneider zu erheben. Wie schon erwähnt, gelangte die Sache am 31. Januar vor dem Amtsgerichte zur Verhandlung. Als Belastungszeuge trat der Polizeidiener Jimmen auf. Derselbe bemerkte, daß am 3. November Abends zwei junge Leute (Commis bet einem hiesigen Kaufmann) oben in der Schneider'schen Wohnung gewesen seien und dort mit zwei Frauenzimmern, einer 17-jährigen Tochter des Schneiders und einer Kellnerin Kindermann gekneipt haben. Schneider bemerkte, das müsse in seiner Abwesenheit gechehen sein, die Getränke seien von seiner Tochter verausgabt. Da entgegnete Jimmen, es seien am

unbewußt entflohen waren, erschienen ihm hart, grausam, unweiblich; der ganze kalte Egoismus ihrer Natur trat dabei zu Tage.

In der unmotivirten Furcht, der junge Mann könne möglicherweise irgend einen ungünstigen Einfluß auf ihr Geschick ausüben, wünschte sie seinen Tod und mit der unbarmherzigen Logik der Selbstsucht dachte sie nicht seiner Jugend, nicht seiner Glückseligkeit, sondern lediglich an die Folgen, die ihr aus seiner Rettung entstehen könnten!

Seine Augen bligten über sie hin, die die Blicke gelenkt wie eine schöne Marmorstatue vor ihm stand, und erst, als sie sich zum Weitergehen wandte, war er so weit Herr seiner Stimmung geworden, daß er, ohne sie zu verrathen, auf die letzten Worte der Gräfin eingehend, meinte: „Der ältere Baron Ergau hätte sich wahrscheinlich auch mit Würde — oder lagen wir vielmehr mit der ihm angebornenen Herzlosigkeit in den frühen Tod seines Sohnes gefunden, wenn ihn hier, auf Ihrem Grund und Boden, das Verhängniß ereilt hätte. Aber die armen Großeltern, bei denen Felix erzogen, er selbst, der eben erst ins Leben eingetreten, durch seine Eigenschaften zum besten Erdenglück berechtigt ist, denken doch wohl anders, als sie, Frau Gräfin, und was Ihnen aus mir unbegreiflichen Gründen fragwürdig erscheint, werden Jene als eine Gnade Gottes preisen.“

„Baron Felix ist bei den Eltern seines Vaters erzogen?“ forschte die Dame, ohne auf den ihr verständlichen Vorwurf des Doktors etwas zu erwidern. „Nennen Sie die Verhältnisse, in denen der junge Mann gelebt, näher?“

„Was den jungen Mann betrifft, ja, meine Gnadige. Nicht bei den Eltern des Barons, die längst todt sind, sondern bei den Eltern seiner Mutter, die kurz nach seiner Geburt starb, ist Felix erzogen worden und dadurch

ist er zu dem vortrefflichen Menschen geworden, als den ich ihn als Knaben gekannt, der er, so viel ich aus seinen, aus seiner Großeltern freudigen Briefen ersehen, auch als Jüngling geblieben ist. Die Mutter des jungen Mannes war die holdste, gütigste Frau, und ihre Natur, — nicht die des Vaters, hat sich, Gott Lob, auf den Sohn vererbt.“

Ueber die Wangen der Gräfin flog eine fahle Blässe; sie kühlte ihre Füße wanken; um ihre Erregung vor den scharfblickenden Augen ihres Begleiters zu verbergen, blieb sie einer Moment stehen, und als habe sie sich durch einen Stein am Fuße verletzt, bückte sie sich nieder und erst als der Doktor fragend zurückschaute, trat sie wieder an seine Seite.

„Bitte, leihen Sie mir Ihren Arm, der Fuß schmerzt ein wenig,“ sagte sie halbi, „wir können so auch besser plaudern,“ und sich auf den ehrerbietig dargelegten Arm des Gelehrten stützend, begann sie von Neuem: „Nennen Sie es Vorurtheil, Aberglaube — wie Sie wollen, Herr Doktor, ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß mir oder den Meinen durch den jungen Mann Unheil droht — und darum — habe ich auch eine Bitte an Sie, die Sie mir gewiß erfüllen werden. Darf ich darauf rechnen?“

Mit einer etwas gezwungenen Verbeugung erwiderte er: „Wenn die Erfüllung in meinen Kräften steht und nicht mit anderen Pflichten kollidirt, so —“

„Ah, da hört man den Bedanten, den Gelehrten,“ suchte sie zu scherzen, aber der Ton klang nicht heiter, mit dem sie sprach: „Wer wird Bedingungen an die Gewährung einer Bitte knüpfen, wenn eine Dame sie auspricht? Das ist nicht chevaleresk, mein Herr Doktor.“

„Aber — vernünftig, Gnadigste,“ entgegnete er kühl, „und von meinem Standpunkt aus geboten.“ Sie hatte bei seinen Worten ihren Arm aus den

feinen gezogen; eine tiefe Mißstimmung sprach sich in ihren Zügen aus, aber sie behielt ihren Zweck vor Augen und als Döring, die Augen zu ihr aufschlagend, ruhig aber bestimmt fragte: „Und womit, meine gnädige Frau Gräfin, kann ich Ihnen dienen?“ da zwang sie sich zu einem Lächeln und die feine Hand leicht auf seinen Arm legend, flüsterte sie:

„Indem Sie es vermeiden, den jungen Baron von Ergau zu loben und zu preisen. Ich würde es niemals dulden, daß sich unser Name mit dem des Barons vermische und aus einer — möglichen Neigung meiner Tochter Clemence könnte nur Unheil erwachsen. Wollen Sie mir das versprechen?“

„Nicht — bestimmt,“ entgegnete er, seine Augen forschend auf das bleiche Antlitz der Gräfin heftend. „Felix von Ergau scheint mir gerade ganz dazu geeignet, ein so reines, schönes Mädchenherz, wie das der jungen Komtesse, zu beirathen — und Sie würden mich verbinden, wenn Sie mir Ihre Abneigung gegen eine niedrige Vereinigung der jungen Leute motivirten. Ich bin eben — Pedant, und will Alles durch stichhaltige Gründe erklärt sehen.“

Die Gräfin zuckte zusammen; ein bligartiges, zorniges Leuchten ging aus ihren Augen; ihre Lippen krämpelten sich verächtlich; etwas Gehässiges, Feindseliges klang aus ihrer Stimme, als sie hochmüthig sagte: „Mein Wunsch sollte Ihnen genügen, wie mein Will für meine Kinder maßgebend sein muß. Ich hoffe, nicht erst nöthig zu haben, von meiner mütterlichen Autorität Gebrauch machen zu müssen, allein im Falle der Noth würde ich zu befehlen wissen, wenn meine Wünsche berücksichtigt blieben. In unserem Hause gilt unbedingt das vierte Gebot, Herr Doktor, und kein Glied meiner Familie darf es wagen, daran zu rütteln.“

(Fortsetzung folgt.)



fraglichen Abend noch mehrere Personen in der Schneider'schen Wohnung gewesen, denen voraussichtlich auch dort Getränke verabfolgt seien. Auf die Frage des Herrn Oberamtsrichters, wer diese Personen denn seien, nannte Fimmen als eine derselben den damals zufällig im Zuhörerraum anwesenden Rechnungssteller Brinkmann, als die andere den Herrn Hotelbesitzer Andreas Ritterhoff. Brinkmann sprang gereizt auf, gab sich den Anschein moralischer Entrüstung und erklärte sich zu sofortiger Zeugnisablage bereit. Der Herr Oberamtsrichter ließ es geschehen und Brinkmann bekräftigte mit einem Eide, bis zu genanntem Tage (Januar 31) niemals in der Theaterhalle gewesen zu sein, noch gewußt zu haben, daß Schneider dort wohne.

Die Verhandlung wurde damals abgebrochen und neuer Termin auf den 7. Februar angesetzt. Zu diesem Termine war auch Ritterhoff geladen. Brinkmann wurde auf seinen vor 8 Tagen geleisteten Eid verwiesen und gab dieselben Erklärungen ab, wie am 31. Januar.

Ritterhoff sagte an diesem Tage eidlich aus, er sei zwar am 3. November Abends in der Theaterhalle gewesen, jedoch mit einem Geschäftsreisenden, niemals aber mit Brinkmann.

Fimmen blieb seinerseits dabei, die beiden Personen seien am 3. November in dem Schneider'schen Hause gewesen. Es stand somit Eid gegen Eid. Eine Untersuchung mußte eingeleitet werden, die zur Folge hatte, daß Brinkmann und Ritterhoff bald wegen Verdachts des Meineides in Anklagezustand versetzt und in Haft genommen wurden.

Am Dienstag gelangte nunmehr die Sache vor dem Schwurgerichtshofe zur Verhandlung. Es wurde zunächst ausschließlich in der Meineids-Affaire verhandelt. Beide Angeklagte erklärten sich in dieser Beziehung für nicht schuldig.

Brinkmann: Er habe sich eines Tages mit Ritterhoff verabredet, Abends in die Theaterhalle zu gehen. Sie seien dann auch zusammen durch die Gaststraße nach dem Theaterwall gegangen, um von dieser Seite ihren Weg zur Theaterhalle zu nehmen. Als sie etwa in die Höhe des Ganges, der vom Walle zur Theaterhalle führt, gekommen seien, haben sie bemerkt, daß dort zwei Polizisten stehen. Ritterhoff habe gesagt, „die Lust ist nicht rein.“ Sie haben ihren Voratz aufgegeben und seien anstatt in die Theaterhalle in den Theaterkeller gegangen.

Ritterhoff: Er gebe zu, wie er auch bereits in der Voruntersuchung gesagt, mit dem Geschäftsreisenden nicht am 3. sondern am 2. November in der Theaterhalle gewesen zu sein. Als er am 7. Februar eidlich behauptet, es sei der 3. November gewesen, habe er sich im Irrthum befunden. Er habe sich jetzt durch den Reisenden selbst sowie durch die Aussagen derjenigen Zeugen, welche am gleichen Abend in der Theaterhalle gewesen seien (2 Militärpersonen) überzeugen lassen, es sei der 2. November, ein Sonntag, gewesen. Der Gang mit Brinkmann durch die Gaststraße an einem Abend im November, in der Absicht, sich zur Theaterhalle zu begeben, sei in der Weise geschehen, wie Brinkmann angegeben. Er entsinne sich jedoch nicht, ob dieses der 3. November gewesen sei, wolle es aber den Aussagen der Polizisten zufolge, die sie an diesem Tage beobachtet, nicht in Abrede stellen.

Ehe wir auf die Zeugenaussagen eingehen, dürfte es zweckmäßig sein, über die Lokalität, die hier in Betracht kommt und eine wesentliche Rolle spielt, eine kurze Bemerkung zu machen, nämlich den Lesern ins Gedächtnis zu rufen, daß die Theaterhalle an der Poggenburg gelegen, und einen Ausgang nach dieser Seite sowie nach dem Theaterwall hat. Die Theaterhalle bildet mit dem Nebenhaus quasi ein Ganzes und zwar ein Gebäude, das zu zwei getrennten Familien-Wohnungen eingerichtet ist, zu der je eine Hausthür führt. Beide Eingänge liegen unmittelbar neben einander. Der mehr nach der Gaststraße zugelegene Flügel wird von Schneider bewohnt und ist bekannt unter dem Namen Theaterhalle, der nach der Haarenstraße zugelegene Flügel wird bewohnt von einer Frau Eberhardt und der unverehelichten Namke.

#### Zeugenaussagen:

Polizeidiener Fimmen: Er habe am 3. November den Auftrag erhalten, die Theaterhalle scharf zu beobachten, da aller Wahrscheinlichkeit nach Schneider ohne im Besitze der Concession zu sein, das Wirthschafts-Gewerbe betreiben werde. Er habe Abends gegen 10 Uhr den Nachtwächter Lübben an die Ecke der Poggenburg und des Abraham postirt, mit dem Auftrage, das Schneider'sche Haus fortgesetzt im Auge zu behalten, ein- und ausgehende Personen zu beobachten. Er selbst habe sich in die (oben erwähnte) Wohnung der Eberhardt begeben, wo in Folge der leichten Bauart des Hauses alles deutlich wahrnehmbar ist, was in der neben gelegenen Theaterhalle passiert, namentlich sind Gespräche, die in der Küche der Theaterhalle geführt werden, in der gerade darüber gelegenen Wohnung der Eberhardt genau zu verstehen. Von diesem Beobachtungsposten aus habe Fimmen, die Eberhardt und die Namke folgende Wahrnehmungen gemacht. Kurz nach 10 Uhr betraten zwei

Männer (an den Tritten deutlich wahrnehmbar) die Theaterhalle und begaben sich über die Treppe zu den oberen Räumen des Hauses. Oben ist die die Privatwohnung der Biermamsell Kindermann, unten befinden sich die Gastzimmer. Etwa 10 Minuten später betraten abermals zwei Männer die Theaterhalle, sie gingen die Treppe hinauf, gleich darauf wieder herunter und blieben unten im Hause. 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr hörten die Beobachter, daß Schneider zu Hause kam. Er wechselte mit seiner Frau einige Worte in Betreff des oben anwesenden Herren-Besuchs, er ging bald darauf ebenfalls nach oben. Kurze Zeit nachher hörte Fimmen unten im Hause Tritte. Er begab sich mit der Namke ebenfalls nach unten in den Flur des Hauses. Sie hörten im Nebenhaus Klüffern und Tritte, die sich der Hausthür näherten. Fimmen trat ebenfalls an die Hausthür des Eberhardt'schen Hauses, die Thür ein wenig öffnend. Es war eine helle, klare Nacht, der Vollmond beleuchtete die Gegend zur Genüge. Am Hause vis-à-vis befindet sich eine Laterne. Jetzt traten zwei Männer aus der Hausthür der Theaterhalle. Sie machten einige Schritte quer über die Straße. Der eine der Männer drehte sich um, sein Gesicht wurde voll von der Laterne beleuchtet, Fimmen erkannte sofort den Rechnungssteller Brinkmann, und in dem Begleiter den Hotelbesitzer Andreas Ritterhoff. Beide nahmen ihren Weg zur Gaststraße. Im selben Augenblicke kam der Nachtwächter Lübben von der Seite des Abraham her und meldete Fimmen, was dieser bereits wahrgenommen hatte. Lübben hatte übrigens nur bemerkt, daß zwei Männer die Theaterhalle verließen, nicht die Personen erkannt. Fimmen folgte jetzt den beiden Männern, welche die Richtung nach der Gaststraße eingeschlagen hatten, in einer Entfernung von reichlich 10 Schritten. An der Ecke der Gaststraße und der Poggenburg wandten sich die beiden Männer dem Theaterwall zu. In der Gaststraße befand sich in diesem Augenblicke kein Passant, wie Fimmen und die beiden vor ihm gehenden Männer, die er als Ritterhoff und Brinkmann erkannt hatte. Die letzteren bogen an der Ecke des Theaterwalls rechts um, gingen bis in die Höhe von Dr. Goldschmidt's Haus, gingen dann quer über die Straße in den Theaterkeller. Bei dieser Gelegenheit gingen sie hart bei dem Polizeiwachmeister Buntjen und dem Polizeidiener Nahmann vorüber, von denen sie gesehen und erkannt wurden. Buntjen und Nahmann hatten in zwischen vom Theaterwall aus in Bezug auf die Theaterhalle Folgendes bemerkt: Buntjen hatte sich Abends in Gedanken daran, daß Fimmen für diesen Tag Auftrag erhalten hatte, die Theaterhalle besonders scharf zu beobachten, sich ebenfalls in die Nähe der Theaterhalle begeben, um auch seinerseits Beobachtungen zu machen und zwar von der Wall-Seite aus. Er begab sich in den Gang, der vom Theaterwall zur Theaterhalle führt. Er bemerkte, daß die Fenster oben im Hause hell erleuchtet waren, hörte von dort Stimmen von Herren und Frauenzimmern, auch Glaserklingen. Zu ihm kam bald der Polizeidiener Nahmann, der dieselben Beobachtungen machte. Etwa 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr wurden Tritte im Hause vernehmbar. Buntjen und Nahmann glaubten, daß Jemand die Theaterhalle nach der Wallseite zu verlassen werde, traten daher von ihrem Posten zurück und begaben sich auf den Straßen-Damm des Theater-Walles. Es verließ jedoch Niemand um diese Zeit die Theaterhalle in der von den Polizisten erwarteten Richtung. Gingegen bogen wenige Minuten später zwei Herren von der Gaststraße hin auf den Theaterwall, die bei Goldschmidt's Hause quer über die Straße in den Theaterkeller gingen. Es waren Ritterhoff und Brinkmann, denen Fimmen auf wenige Schritte folgte. Nach etwa 1/4 Stunde, während die Polizisten noch auf ihrem Beobachtungs-Posten standen, verließen ebenfalls zwei Männer die Theaterhalle, und zwar dieses Mal nach der Seite des Theaterwalls. Polizeidiener Fimmen folgte ihnen und erkannte in ihnen zwei bei einem hiesigen Kaufmann in Conditio stehende junge Leute. Nach etwa einer viertel Stunde verließen Brinkmann und Ritterhoff den Theaterkeller und gingen in der Richtung des Haarenthores fort.

Bis so weit beziehen sich die Zeugen-Aussagen auf die Vorgänge des 3. November selbst. Die Aussagen Fimmens werden in jeder Beziehung durch den Polizei-Wachmeister Buntjen, Polizeidiener Nahmann, Ehefrau Eberhardt, unverehelichte Namke, Nachtwächter Lübben unterstützt.

Daß übrigens Brinkmann nicht nur am 31. November, sondern auch etwa 14 Tage nach Weihnachten und zwar bei hellem Tage in der Theaterhalle gewesen ist, befundet die Wäscherin Schillmüller auf das Bestimmteste. Das Haus derselben liegt in dem Gange, der vom Theaterwall zur Theaterhalle führt, etwas seitwärts. Eine etwa 1 Meter 53 Centimeter hohe Bretterwand, die aber in manchen Stellen durchbrochen ist, trennt ihren Arbeitsplatz von der Theaterhalle. Die in diesem Bretterraume befindliche Thür ist fast ständig geöffnet. Auf diese Weise kann die Schillmüller bequem beobachten, wer in die Theaterhalle eintritt. Als sie Brinkmann einpassiren sah, kam er vermuthlich vom Amtsgerichte, er trug Alten unter dem Arme.

Wesentlich unterstützt wurde die Anklage durch

die ferneren Aussagen des Polizeidieners Fimmen und des Wachtmeisters Buntjen. Ersterer hat am Tage, als Br. den fraglichen Eid vor dem Amtsgerichte geleistet, den Hotelbesitzer Ritterhoff in seiner Wohnung aufgesucht, um ihm mitzutheilen, daß auch er voraussichtlich in dieser Sache vernommen werden würde. Fimmen traf Ritterhoff in Gesellschaft mit Brinkmann im Entree-Zimmer des Hotels. Letzterer verließ das Zimmer. Fimmen lenkte das Gespräch auf die Vorfälle des Vormittags im Amtsgerichts-Termine. Ritterhoff erwiderte: Brinkmann hat mir schon so viel vorgequaselt, daß ich gar nicht weiß, was ich sagen soll. Fimmen entgegnete: Sagen Sie doch die Wahrheit, bedenken Sie die Folgen einer unwarharen Aussage etc. Ritterhoff: Ich kann ja sagen, ich sei mit einem Reisenden dort gewesen. Fimmen entfernte sich mit einer Warnung des Ritterhoff.

Wachtmeister Buntjen hat, während der Proceß Schneider schwebte, ein Mal mit Brinkmann in dienstlicher Eigenschaft verkehrt. Brinkmann lenkte das Gespräch auf den beregten Proceß und bemerkte, er sei niemals in der Theaterhalle gewesen. Ritterhoff sei einmal mit einem Reisenden dort gewesen, der mit ihm (Brinkmann) große Aehnlichkeit habe.

Zeugin Namke: Am 7. Februar, dem Tage, da Brinkmann abermals vor dem Amtsgerichte vernommen worden war, sei er Mittags in die Theaterhalle gekommen und in die Küche gegangen. Er habe dort mit Frau Schneider und der Tochter ein Gespräch geführt, welches sie genau habe verstehen können. Brinkmann habe gesagt: Ich habe geschworen, denn ich will meinen guten Namen wieder haben. Ich habe geschworen, daß ich niemals hier gewesen bin. Ich bin auch doch niemals hier gewesen? Die Frauen beantworteten diese Frage mit lautem Gelächter. Brinkmann entgegnete: Was wollt ihr trinken? Ich habe Geld genug! Ich kanns bezahlen!

Herr Untersuchungsrichter, Lanngerichts-Rath Rig, bekundete, daß die Angeklagten in der Voruntersuchung die widersprechendsten Aussagen gemacht. U. A. habe Ritterhoff anfangs gar nicht zugeben wollen, mit Brinkmann jemals nur die Abrede getroffen zu haben, zur Theaterhalle zu gehen. Brinkmann habe anfangs nachzuweisen versucht, daß er am 3. November in der Schweizerhalle gewesen sei, der Versuch sei total mißlungen.

So schwerbelastenden Momenten gegenüber konnten die Entlastungs-Zeugen nur wenig zu Gunsten der Angeklagten vorbringen. Der Entlastungsversuch beruhte wesentlich darin, daß die beteiligten Zeugen ausfragten, Ritterhoff und Brinkmann am 3. November nicht im Schneider'schen Hause gesehen zu haben; diese Zeugen sind: Tapezier Schneider nebst Frau und Tochter, ferner die Kindermann, endlich die beiden jungen Leute, welche an diesem Abend oben im Zimmer der Kindermann waren. Es sei daran erinnert, daß die letzteren die Theaterhalle früher betreten und später verlassen haben als Ritterhoff und Brinkmann, daß sie sich oben aufhielten, während die Angeklagten in den unteren Räumen waren. Ein Zusammentreffen war also ausgeschlossen.

Die Aussagen der übrigen, in der Meineids-Affaire vernommenen Zeugen sind unwesentlich.

Die Verhandlung wurde Nachmittags von 2 bis 5 Uhr vertagt und dann mit Vernehmung der Zeugen, betr. die Unterschlagungen Brinkmann's, fortgesetzt.

Die Unterschlagungen waren sehr klar und einfach. Es handelt sich um eine Unterschlagung von a) 4000 Mk., welche Brinkmann am 1. Mai 1884 von der Ehefrau Rüscher (Tweelbäke) erhalten hat zur Bezahlung bei der Wittwen-Kasse. Brinkmann hat dieses fast einzige Vermögen der genannten Frau für sich verwendet.

b) 846 Mk. 30 Pfg., welche Br. als Verwalter der Büsing'schen Conturs-Masse unterschlagen hat.

Der Herr Präsident stellte vier Schuldfragen, die erste den Brinkmann'schen Meineid, die zweite und dritte die Unterschlagungen, die vierte den Ritterhoff'schen Meineid betreffend.

Der Herr Staatsanwalt beantragte in längerer, klarer Ausführung die Bejahung sämtlicher Schuldfragen und wies unanfechtbar nach, daß ein Irrthum der Belastungszeugen, namentlich des Fimmen, den er als einen braven, pflichttreuen, strebsamen Beamten kennzeichnete, absolut ausgeschlossen sei. Habe Fimmen falsch ausgesagt, so sei es wesentlich falsch Aussage gewesen, daß sei aber undenkbar.

Der Herr Verteidiger suchte in längerer, sehr gewandter Ausführung nachzuweisen, daß ein Irrthum Fimmen's nicht ausgeschlossen sei. Er halte es für undenkbar, daß ein Mann wie Ritterhoff aus so absolut wichtigen Motiven einen Meineid leiste. Er beantrage Freisprechung.

Nach 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>stündiger Berathung verkündeten die Herren Geschworenen ihren Wahspruch, der sämtliche Fragen bejahte

Urtheil, dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß: Ritterhoff 2 Jahre Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf 2 Jahre.

Brinkmann 3 Jahre Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf 3 Jahre.



Außerdem wurden Ritterhoff und Brintmann für dauernd unfähig erklärt, als Zeugen oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden.  
Schluß der Sitzung 11 Uhr Nachts.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Freitag, den 27. März:  
Passionsgottesdienst (Abds. 6 1/2 Uhr): Pastor Partisch.  
Am Sonnabend, den 28. März:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Williams.  
Sonntag, den 29. März:  
1. Hauptgottesdienst (Konfirmation) (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.  
2. Hauptgottesdienst (Konfirmation) (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

#### Garnisonkirche.

Palmarum, den 9. März:  
10 Uhr Konfirmation ) Divisionspfarrer Dr. Brandt.  
11 Uhr Kommunion )

| Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 24. März 1885.                              | gekauft | verkauft |
|---|---------|----------|
| 4 1/2% Deutsche Reichsanleihe   | 104,10  | 104,65   |
| 4 1/2% Oldenburgische Consols   | 108,10  | 104,50   |
| Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)  |         |          |
| 4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe.   | 100,25  | —        |
| 4 1/2% Jeverische Anleihe   | 100,25  | —        |
| 4 1/2% Bareiler Anleihe   | 100,25  | —        |
| 4 1/2% Dammer Anleihe   | 100,25  | —        |
| 4 1/2% Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)  | 100,25  | —        |
| 4 1/2% Brazer Sielachs-Anleihe  | 100,25  | —        |
| 4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe  | 100,25  | —        |
| 4 1/2% Obersteiner Stadt-Anleihe  | 100,25  | —        |
| 4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe  | 101,50  | 102,50   |
| 4 1/2% Landständische Central-Pfandbriefe   | 101,20  | 102,35   |
| 3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.   | 149,70  | 150,70   |
| 4 1/2% Entin-Lübeker Prior.-Obligationen  | 101, —  | —        |
| 3 1/2% Hamburger Staatsrente  | 97,60   | 98,16    |
| 4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe   | 103,90  | 104,45   |
| 4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe   | 104,10  | —        |
| 5% Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.  | 97,20   | 97,75    |
| und darüber   |         |          |
| 5% do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)  | 97,30   | 98, —    |
| 5% Russische Anleihe von 1884   | 94,10   | 94,65    |
| 4 1/2% Salzburger Prioritäten, garantirt  | 97,70   | 98,25    |
| 4 1/2% Halberstadt-Blantenburger Prioritäten  | 99,60   | 100,15   |
| 4 1/2% Saxe-Weimarsche Hypoth.-Pfandbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Berl. 1/4% höher) | 97, —   | 97,55    |
| 4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank  | 100, —  | 101, —   |
| 4 1/2% Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank   | 98,45   | 99, —    |
| 4 1/2% do. Preuss. Bod. Credit  | 99,45   | 100, —   |
| 5% Borussia-Prioritäten   | 100,25  | —        |
| 4 1/2% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten   | 99,20   | 99,75    |
| Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 1/2% v. 1. Jan. 1885)     | 142, —  | —        |
| Oldenburgische Landesbank-Actien (4 1/2% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884)            | —       | 87, —    |
| Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn) (4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884)                        | —       | 118,10   |
| Oldenb. 4 ortug. Dampfschiff-Nied.-Actien. (4 1/2% Zins v. 1. Januar 1885)                      | —       | —        |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt                   | —       | —        |
| Wchsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.  | 169,15  | 169,95   |
| London " " " 1 Pfr. " "   | 20,45   | 20,55    |
| New-York für 1 Doll. " "  | 4,19    | 4,24     |
| Holland. Banknoten für 10 Gld.  | 16,50   | —        |

### Anzeigen.

Den Krieger- und sonstigen Vereinen, sowie Corporationen, Geschäftsfirmen und Privatpersonen empfehle  
**Santichuckstempel**  
in correcter, sauberer Ausführung nach billigem Tarife.  
**Ernst Schmidt**, Donnereschwerstr. 7.

Feinstes Oberl. **Dampfmehl** 00 bei ganzen Eäden und thalerweise billigt empfiehlt  
**B. vor Mohr**, Langestr. 87.

**Elemé- u. Sult-Rosinen, Cephalonia-Corinthen**, sämtliche Gewürze in frischer Qualität bei  
**B. vor Mohr**.

### Gest

ist täglich frisch zu haben bei **B. vor Mohr**.

### Backbutter

1/2 kg. 80 Pfg. empfiehlt **B. vor Mohr**.

### Pflaumen

1/2 kg. 20 Pfg. empfiehlt **B. vor Mohr**.

### Dampfpfäfel

1/2 kg. 50 Pfg. bei **B. vor Mohr**.

### Schnittpfäfel

feinste Qualität 40 Pfg. empf. **B. vor Mohr**.

### Lehrling gesucht.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Buchdruckerei zu erlernen, kann zu Ostern als **Lehrling** bei mir eintreten. Eventuell suche einen Jungen zu leichten Handarbeiten.

**Ad. Littmann**, Buchdruckerei, Oldenburg, Rosenstraße 37.

Empfehle große Bohnen und verschiedene Sorten **Pflanzenbohnen**, sowie Charlotten zum Pflanzen, Preise billig stellend.

**Aug. Harms**, Ofenerstr. 22.

## Oldenburg.

Sonnabend, den 28. März 1885, im Großherzogl. Theater:

# 2. Konzert des Singvereins.

Zur Feier des 200jährigen Geburtstages von Joh. Seb. Bach

## Die Matthäus-Passion.

Großes Oratorium für Chor, Soli und Orchester.

Solisten: Sopran: Fr. Buschjäger. Alt: Fr. Herm. Spieß. Tenor: Herr Franz Eisinger. Bass: Herr Max Friedländer.

Billets sind von Montag an täglich an der Theaterkasse zu haben.

Generalprobe unter Mitwirkung sämtlicher Solisten am Freitag, den 27. März.

Oldenburg. **H. Hitzegrad.** Wilhelmshaven.  
En gros & en detail.

# Großer Ausverkauf!

Für Confirmanden.

Kurzwaren:

Weisse Schultertücher von 80 Pf. an bis zu den feinsten.  
Taschentücher mit Stickerei n. Spitzen von 35 Pf. an.  
Rüschen und Schleifen von 10 Pf. an.  
Weißseidene Shawls und Tücher von 40 Pf. an.  
Chemifettes von 15 Pf. an.  
Schlipse, 3 Stück für 20 Pf.  
Hosenträger von 25 Pf. an.  
Glacehandschuhe, weiß, schwarz und couleur, von 1 Mk. an.  
dito schwarz mit Schnüren von 1 Mk. 50 Pf. an.  
Corsetts von 65 Pf. an.  
Panzer-Kössel-Corsetts von 90 Pf. an.

### Stickereien:

Gestickte Schuhe von 70 Pf. an.  
Rückenissen von 1 Mk. 40 Pf. an.  
Eckborden von 2 Mk. 50 Pf. an.  
Stuhlreifen und Teppiche.  
Aeltere Stickereien zu jedem annehmbaren Preise.  
Bephyr- und Casorwolke zu Einkaufspreisen.  
Bu Stickereien eingerichtete Holzwaren, als: Garderobenhälter, Zeitungsmappen, Schlüsselhalter.

Regenschirme in Zanella von 1 Mk. bis 5 Mk. 50 Pf., in Seide von 5 bis 10 Mk.

Gelegenheitskauf in Damen- und Kinder-Sonnenschirmen.

Sonnenschirme für Herren von 1 Mk. 25 Pf.  
Blumen in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.  
Ein großer Posten Mohairtücher von 10 Pf. an.

Oldenburg. **H. Hitzegrad.** Wilhelmshaven.

Maschinengarn, 200 Yard, per Dgd. 1 Mk.  
Kollgarn, 5 Stück 50 Pf.  
Knäuelgarn und Garn, 4 Stück 10 Pf.  
Nähnadeln mit runden Augen, 100 Stück 15 Pf.  
do. mit langen Augen, 100 Stück 25 Pf.  
Haarnadeln, 6 Packete 10 Pf.  
Stopfnadeln, 20 Stück 10 Pf.  
Fingerhüte, 4 Stück 10 Pf.  
Corsettklappen, 4 Paar 10 Pf.  
Hemdenknöpfe, 4 Duzend 20 Pf.  
Stofflihe, 7 Meter 15 Pf.  
Süntes und weißes Band, 4 Stück 20 Pf.  
Glycerin- und Mandelseife, 3 Stück 20 Pf.  
Große Adlerseife, 3 Stück 50 Pf.  
Abfallseife, per Pfund 45 Pf.  
Wollene und baumwollene Gesundheitsjacken für Herren und Damen, von 90 Pf. an.  
Herren- und Damenhosen von 50 Pf. an.  
Kinderhosen von 30 Pf. an.  
Damenröcke von 1 Mk. 20 Pf. an.  
Arbeitshemden von 90 Pf. an.  
Strümpfe in allen Größen von 15 Pf. an.  
Wollene Strickgarne von 1 Mk. 80 Pf. an.  
Silz- und Warpröcke von 1 Mk. 75 Pf. an.  
Kragen, leinene, für Herren u. Damen, per Dgd. 3 Mk.  
Manschettenshemden von 2 Mk. 40 Pf. an.  
Damenhemden von 1 Mk. an.  
Kinderhemden von 25 Pf. an.  
Beinkleider mit Trümmig, für Kinder, von 50 Pf. an, do. für Damen von 1 Mk. 20 Pf. an.  
Kinderlätzchen von 10 Pf. an.  
Kinderkragen, 3 Stück 20 Pf.  
Große Ausw. in Schweizer Stickereien, mit 25% Rab.

## Oldenburger Sterbecasse a. G.

in Oldenburg.

Bureau: Kurwickstrasse Nr. 9.

Die Gesellschaft gewährt den Mitgliedern ein im Laufe von 16 Jahren von 150 Mk. bis 999 Mk. steigendes Sterbegeld gegen mäßige Beiträge.

Anmeldungen neuer Mitglieder werden am Bureau oder von den Agenten entgegengenommen.

Die Direktion.

## Das Neueste in Hüten und Mützen

sowie in

# Confirmanden-Hüten

empfehlst in größter Auswahl

**C. Blensdorf,**

Oldenburg, Langestraße 34.

Markt 10.

**D. Hoting.**

Gänzingstr. 3.

## „Grosser Ausverkauf“.

Derselbe bietet Gelegenheit zu äußerst billigen Einkäufen, Möbeln aller Art, Mahg., Nußb., polirt und lackirt.

## Polsterwaren.

Spiegel, Gardinenbogen, Rosetten etc. etc.